

derselben an Cäsars Wort, dass er jene Legionen in fines Trevirorum gesandt, d. h. an die trierische Grenze, und lässt sie demnach sich auf dem Casselt und dem „Nordsüdende“ des Römerberges verschanzen. Strabo sowohl als Bertholet geben ihm dann die Zeugnisse, dass Augustus viele Heerstrassen gebaut habe, dies kann durchaus nur auf die Ardennen gehen, und zeigt, dass damals ein grosses Colonisationssystem daselbst ausgeführt wurde. An 17 wichtigen Punkten legte man Depotsanstalten an, jede aus Oekonomiegebäuden und einem Herrnhause, und dieses wieder aus einer Badewanne, einem Heizzimmer und einer Küche bestehend, alle von einer Einrichtung, welche erkennen lässt, dass „die Römer hier wie anderwärts mit ihren Bauten sich gern in den Boden vergruben.“

So geht es fort, so klingt das ganze Buch. Ein Urtheil darüber ist nach diesen Anführungen unnöthig: wer für ihren Eindruck empfänglich ist, würde ihn ungern sich stören lassen, wer ihn missversteht, auch unserer Kritik wohl unzugänglich bleiben.

v. Sybel.

6. Van Asch van Wyck (Ihr. Mr. H. M. A. J. Statsrad etc.)
Geschiedkundige beschouwing van het oude handelsverkeer der stad Utrecht van de vroegste tijden af tot aan de XIV. eeuw. Utrecht 1828 bis 1842. 3 Hefte.

Die beiden ersten uns vorliegenden Hefte dieser Darstellung des frühern Handels der Stadt Utrecht umfassen das erste die römische und fränkische, das zweite die Zeit der sächsischen und salischen Kaiser. Sie brechen also gerade an dem Punkte ab, wo die urkundliche Belehrung über ihren Gegenstand beginnt; sie enthalten, wenn man so will, die Vorgeschichte des holländischen Handels, und haben die vielfach zerstreuten Notizen darüber mit dem Fleisse und der

Besonnenheit zusammengestellt, die man seit lange bei den Forschern niederländischer Spezialgeschichte anzutreffen gewohnt ist. Aus diesem Verhältniss erklärt sich sehr leicht die Ausführlichkeit, mit der an mehreren Stellen die allgemeine Geschichte jener Gegenden in den Kreis der Untersuchung gezogen wird: sie gibt nach einer Reihe von Fragmenten erwünschte Ruhepunkte, und da sie doch immer nicht den eigentlichen Gegenstand des Autors bildet, so wollen wir nicht darüber rechten, dass manche neuere, besonders von deutscher Seite ausgegangene, Arbeiten dabei unbenutzt geblieben sind.

Hr. van Asch van Wyck beginnt im ersten Hauptstück mit der Prüfung der origines der Stadt Utrecht, und hier gestehen wir, ihn gegen die Sagen des spätern Mittelalters etwas zu nachsichtig zu finden. Er fragt: wenn die Sage, dass ein römischer Ritter Antonius zu Neros Zeit den Ort anlegte, ganz unbegründet wäre, wie käme sie gerade auf diesen Namen, gerade auf diese Zeit; wie hätte sie nicht lieber einen berühmteren Stifter angegeben, wie wäre sie bei der Einweihung des Utrechter Domes 1454, in grösster Feierlichkeit anerkannt worden? Mit Gründen dieser Art liesse sich fast eine jede der zahllosen Traditionen vertheidigen, in denen Völker und Städte dieses Zeitabschnittes ihre eignen Erinnerungen an die des Alterthums anknüpfen, die trojanische Sage der Franken, die Geschichten von Brutus unter den Kymriern, die Fabeln von Trebela und Marsilius in Trier und Cöln, und was man dergleichen sonst anführen wollte. Es ist eine zum wenigsten sehr missliche Kritik, den Keim solcher Ueberlieferungen in thatsächlichen Dingen statt in der poetischen Neigung des Volkes suchen zu wollen: nach unserem Dafürhalten ist die Erwähnung Trajectums in den Itinerarien der sicherste, und ein einziger der in Utrecht gefundenen römischen Denksteine und Alterthümer stets ein besserer Beweis für eine römische Niederlassung an jenem Punkte, als

eine ganze Reihe solcher Tafeln, wie man sie als Erinnerungen jener Sagen im Utrechter Dome aufgehangen findet. Das zweite Hauptstück erläutert den allgemeinen Zustand Niederlands zur römischen Zeit, mit der Haupttrücksicht auf die Gestaltung des Handels unter diesen Einflüssen. Die günstige Lage zwischen Britannien und Germanien wird mit Recht hervorgehoben: problematischer erscheint die Ableitung der Zoll- und Marktrechte, deren Utrecht in fränkischer Zeit genießt, aus der ununterbrochenen Fortdauer römischer Einrichtungen. Denn dass die Stelle des Procop de B. G. I, 12., auf deren Aussage der Hr. Verf. sich besonders stützt, diese nördlichsten Grenzländer im Auge habe, wird sich schwerlich erweisen lassen: vielmehr spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, sie auf die Geschichte des innern, damals von Deutschen noch nicht besetzten Gallien zu beziehen. Indess ist für die Hauptsache, für den Flor des niederländischen Handels vor und nach der fränkischen Eroberung, die Lage von geringem Belang: auf beiden Seiten ist die Existenz jener Rechte unzweifelhaft, und in keinem Falle hat die Unterbrechung lange Zeit angedauert. Am wenigsten möchten wir sie auf Rechnung einer slavischen Occupation setzen, Hr. van Wyck selbst zweifelt, ob bei der Angabe der erwähnten Tafeln, Wilzen und Obotriten hätten sich hier festgesetzt, an mehr als eine einmalige Plünderung zu denken sei. Wir sind der Meinung, dass auch hier den Tafeln nicht das Mindeste einzuräumen sei, slavische Angriffe auf diese Küsten sind ganz unerhört, und von der Sage offenbar erst aus etymologischer Spielerei mit dem Namen Willaburg erfunden, über dessen wahre Bedeutung Zeuss s. v. Wilzi zu vergleichen ist.

Seit dem Ende der Römerherrschaft ist die Gegend um Utrecht unzweifelhaft friesisch geworden, worüber die Angaben des Geographus Ravennas, so wie der betreffenden Hagiographen, kaum einen Zweifel übrig lassen. Es ist wahr, dass der Besitzstand an diesen Grenzen mehrfach geschwankt

hat, und bei der Beschaffenheit sowohl der friesischen als der fränkischen Macht nothwendig geschwankt haben muss: indess auch hiedurch möchten die Zweifel an der Aechtheit der Urkunden, auf welche das dritte Hauptstück die Behauptung einer dauernden Frankenherrschaft sec. 6. stützt, nicht ganz zu beseitigen sein. Auf festerem Grunde ruht dagegen die Untersuchung über den damaligen Verkehr, und das Verhältniss von Staveren, Utrecht und Dorestadum zu demselben, wobei Hr. van Wyck die Quellen sowohl, als frühere litterarische Untersuchungen mit Gründlichkeit und Geschick zu festen und einleuchtenden Ergebnissen benutzt hat.

Indessen stehen wir hier schon im Bereiche des eigentlichen Mittelalters, und tragen billig Bedenken, nachdem wir schon oben einmal die Grenzen dieser Jahrbücher überschritten, uns auch hier noch in weitere Details einzulassen. Es mag hinreichen, die Hauptpunkte der folgenden Darstellung hervorzuheben, die beinahe sämmtlich mit richtigem Tacte von dem Hrn. Verf. fixirt worden sind. Die Gründung des Bisthums, die Eroberung durch die Normannen 857., die Herstellung durch Bischof Balderich 917., die Regierung Bischof Adalberts seit 1008., zusammenfallend mit dem Aussterben des sächsischen Hauses und den ersten feindlichen Berührungen mit Holland — nach diesen Epochen zeichnet Hr. van Wyck eine fast in stetem Fortschritt begriffene, auch durch Widerwärtigkeiten niemals ganz zu brechende Entwicklung. Die Darstellung ist überall klar und übersichtlich; nicht als ihren geringsten Vorzug bezeichnen wir den warmen und unbefangenen Patriotismus, der aus allen ihren Theilen hervorleuchtet.

v. Sybel.